

MEFISTO FOREVER

**Von Tom Lanoye, frei nach Klaus Mann
Aus dem Niederländischen von Rainer Kersten**

**Eine Produktion des Studiengangs Schauspiel in Kooperation
mit dem Schauspielhaus Wien.**

Fakultät Darstellende Kunst – Schauspiel
(Studiengangsleitung: Karoline Exner)

**Premiere:
Samstag, 8. Juni 2019, 20.00 Uhr**

**Weitere Vorstellungen:
10., 11., 12., 21. und 22. Juni 2019, jeweils 20.00 Uhr**

Schauspielhaus Wien
Porzellangasse 19
1090 Wien



SCHAUSPIELHAUS WIEN



BESETZUNG

Kurt Köpler	Ensemble
Rebekka Fuchs	Lara Sienczak
Victor Müller	Peter Rahmani
Propandaminister	Peter Rahmani
Niklas Weber	Marius Huth
Angel	Sofia Falzberger
Nicole Naumann	Lorena Emmi Mayer
Lina Lindenhoff	Lorena Emmi Mayer
Kulturminister	Ferdinand Nowitzky

TEAM

Regie	Krzysztof Minkowski
Ausstattung	Konrad Schaller
Projektmitarbeit	Sophia Scherbaum
Technischer Leiter (MUK)	Wolfgang Lerner
Bühnentischler (MUK)	Markus Wimmer
Technische Leitung (Schauspielhaus)	Michael Zerz
Veranstaltungstechnik (Schauspielhaus)	Max Windisch-Spoerk
Kostümbetreuung (Schauspielhaus)	Anna Panzenberger
	Tamara Holzweber

Aufführungsdauer: 90 Minuten ohne Pause

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren, Frankfurt am Main

MEFISTO FOREVER. Ein Gespräch mit dem Regisseur Krzysztof Minkowski und der Schauspielerin Sofia Falzberger während der Probenzeit

Das Buch Mefisto von Klaus Mann, das den Untertitel Roman einer Karriere trägt und als Ausgangspunkt für Tom Lanoyes Bearbeitung MEFISTO FOREVER dient, ist bereits 1936 erschienen und beschreibt den Aufstieg eines Schauspielers zum Intendanten in den Zeiten des Nationalsozialismus in Deutschland. Was ist an dem Stoff so interessant, dass man ihn mit Studierenden eines Abschlussjahrgangs Schauspiel auf die Bühne bringt?

Krzysztof Minkowski: Wir haben das Stück bewusst aus der Nazizeit herausgeholt und in die Gegenwart, genauer gesagt: in die nahe Zukunft in Österreich verlegt. Wir gehen auf der Bühne davon aus, dass die rechte Welle in Europa beziehungsweise die rechtskonservative Regierung in Österreich alles übernommen hat. Das Stück von Tom Lanoye beginnt mit den Wahlen und die Menschen, insbesondere die Künstler, können sich überhaupt nicht vorstellen, dass die rechtskonservative Partei gewinnen wird. Das ist eine sehr aktuelle Situation, denn das wäre auch das schwärzeste Szenario, dass wir uns für die Wahlen hier in Österreich im September 2019 vorstellen können. Wir gehen alle davon aus, dass es nicht passieren wird, dass die Rechten alles übernehmen. Das Stück stellt nun genau die Frage, was mit Kunst und Kultur in einer solchen Situation passieren würde und wie ich mich als Künstler verhalte, wenn Politik beginnt in hohem Ausmaß Einfluss auf mich zu nehmen? Der große zeitliche Abstand zur Nazizeit vereinfacht scheinbar die Antwort auf diese Frage, denn es ist leichter Position zu beziehen – im Sinne von: „Ich hätte mich gewehrt oder ich wäre ins Ausland gegangen!“ Aber wie wäre das heute? Wie verhalten wir uns als Künstler zur Politik? Indem wir das Stück in die Zukunft verlegen, können wir diese Frage aktualisierend zuspitzen und unser Publikum direkt mit der Frage konfrontieren: Bleibe ich im Land und mache Theater oder haue ich ab und versuche von außen Politik zu betreiben? Wo ist der Punkt, an dem ich eine Entscheidung treffen muss? Ich finde, das sind Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind.

*Wie darf ich mir diesen Arbeitsprozess für euch Schauspieler*innen vorstellen? Zunächst einmal bekommt ihr einen Text, der zu Zeiten des Nationalsozialismus angesiedelt ist. Nun wird dieser Text in eine Gegenwart beziehungsweise eine fiktive nahe Zukunft übertragen. Wie kann ich mir diesen Vorgang aus schauspielerischer Sicht vorstellen?*

Sofia Falzberger: Es handelt sich bei dem Stück ja nicht um die Bühnenadaption eines Klaus Mann Romans, sondern dieser wurde bereits von Tom Lanoye nur als Ausgangspunkt für ein eigenständiges Bühnenstück verwendet. Und bereits im Stück selbst ist es nicht mehr so eindeutig, in welcher Zeit das Stück genau spielt. Natürlich gibt es einzelne Sätze, die es zeitlich kontextualisieren, aber auch bei Lanoye ist die Grundproblematik viel allgemeiner gehalten. Durch die Diskussion über das politische Geschehen heute, wurden die Fragen des Stücks für mich wesentlich greifbarer und sind dadurch viel näher an uns dran. Hätten wir das Stück weiterhin in der Nazizeit gelassen, dann denkt man doch schnell: „Natürlich wäre ich gegangen!“ Man tut sich da gerne „rein waschen“. Aber wenn ich das

in die heutige Zeit übertrage, denke ich: „Na ja, es ist eine Regierung an der Macht, die Minderheiten unterdrückt, aber ich bin davon halt nicht unmittelbar betroffen...“

In den letzten Tagen haben sich die politischen Ereignisse in Österreich nahezu überschlagen. War „Ibizagate“ ein Thema für euch?

Krzysztof: Ja, natürlich. Wir haben unsere WhatsApp-Gruppe und schicken uns ständig Informationen, was gerade passiert. Manche der Studierenden waren am Ballhausplatz demonstrieren. Wir diskutieren auf den Proben über die aktuellen politischen Ereignisse in Österreich, aber auch in Deutschland und Polen. Inszenatorisch wäre es allerdings nicht interessant, die Dinge nun 1:1 übertragen zu wollen, indem wir jetzt anfangen „Ibiza-Video“ zu sagen oder ähnliches. Die im Stück dargestellte Problematik ist zeitlos. Diese Dinge können immer passieren, in jedem Land: in der Vergangenheit, in der Gegenwart aber auch in der Zukunft. Es kann eine rechte Diktatur geben, aber auch eine linke Diktatur. Osteuropa war lange genug unter kommunistischer Diktatur. Unsere zentrale Frage im Stück ist: Was machst du als Künstler, wenn die Politik auf dich zugreift?

Die Romanfigur Hendrik Höfgen, Schauspieler, Regisseur und Intendant, wird im Roman als gewissenloser Opportunist dargestellt. Tom Lanoye nennt diese Figur Kurt Köppler und verdeutlicht mit der Umbenennung der Figur, dass es sich um eine Bearbeitung, nicht um eine Bühnenfassung des Klaus Mann Romans handelt. In eurer Inszenierung wird Kurt Köppler von allen Schauspielern dargestellt. Warum?

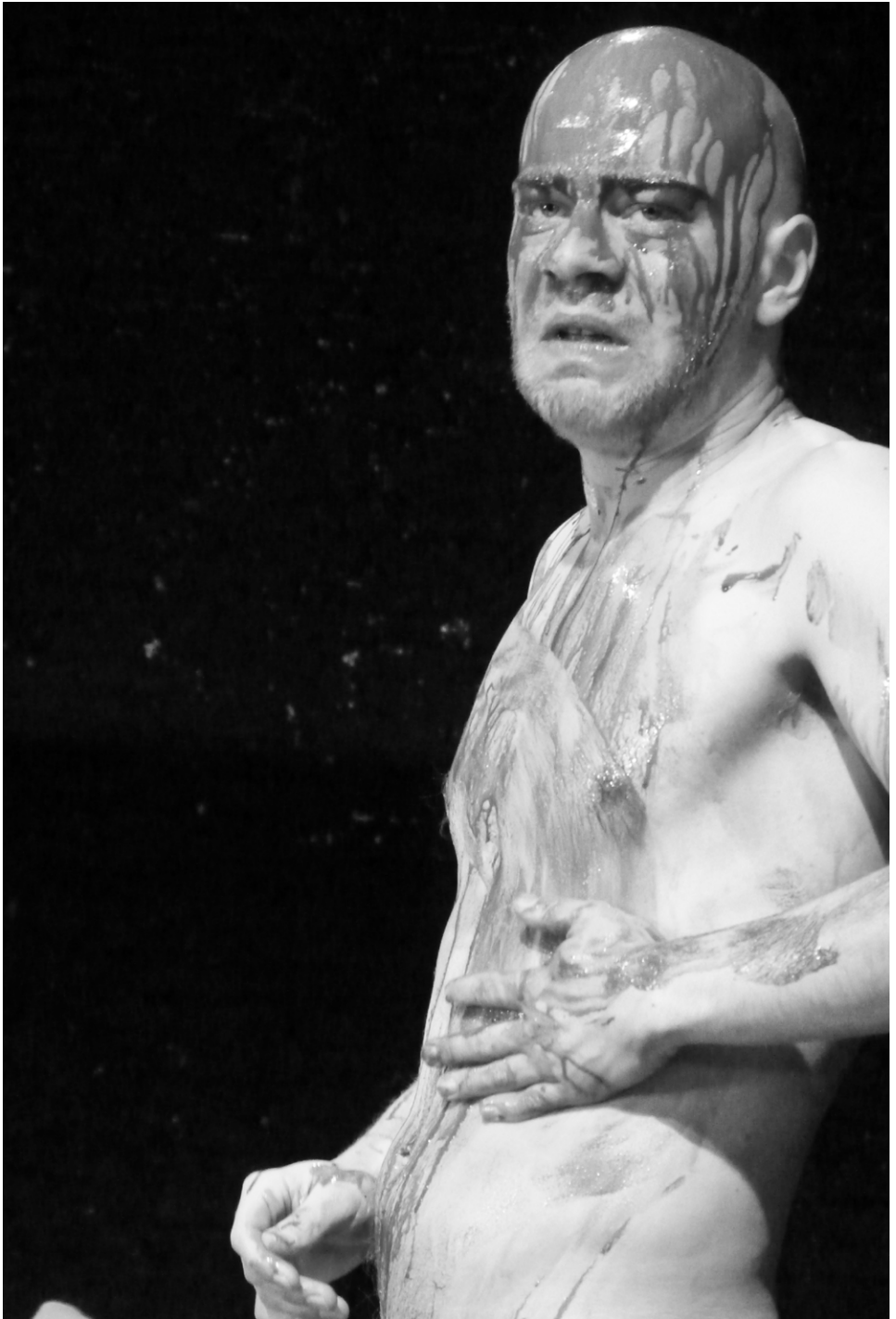
Krzysztof: Das hat zum einen den Grund, dass es sich hier um eine Abschlussinszenierung einer Schauspielausbildung handelt und jede*r zu sehen sein soll und sich zeigen kann innerhalb des Ensembles. Zugleich hilft es auch künstlerisch, indem wir nicht versuchen, naturalistisch oder filmisch etwas zu zeigen. Es geht hier nicht um die realistische Abbildung eines Vorgangs, sondern junge Menschen setzen sich gemeinsam theatralisch mit einem Problem auseinander.

Sofia: Den Star machen doch immer die anderen. Auch im Theater wird von anderen entschieden: „Du bist jetzt ein Star!“ Dadurch, dass wir alle Kurt Köppler spielen, zeigt sich auch eine gewisse Ausweglosigkeit seines Handelns, dass er vielleicht irgendwann auch gar nicht mehr anders kann.

Derzeit wird im Theater viel über Genderfragen diskutiert. Männer spielen Frauenfiguren und Frauen auch die Rollen der Männer. Könnte Kurt Köppler auch weiblich sein – macht das irgendeinen Unterschied?

Sofia: Wenn Lara Sienczak, Lorena Emmi Mayer oder ich Kurt Köppler spielen, dann sind





wir nicht bewusst ein Mann in dem Moment. Wir tragen die Kostümteile, die ihn als Figur kennzeichnen, aber es geht nicht um speziell männliches Verhalten.

Krzysztof: Denn es geht um den Umgang mit Macht. Und Theater funktioniert immer über Behauptungen. Daher können die Frauen ebenso Kurt Köpler darstellen.

Apropos Behauptungen: Das Stück spielt auf mehreren Ebenen. Jede Figur bewegt sich in der Alltagssituation im Stück und zugleich gibt es noch die Ebene des Theaters im Theater. Es werden Ausschnitte aus Tschechows Kirschgarten, Shakespeares Hamlet und aus Goethes Faust gezeigt. Wann taucht das Theater im Theater auf und warum?

Krzysztof: Nun, die Ausgangssituation im Stück sind Theaterproben. Die Figuren treffen sich, besprechen die Proben, sie probieren dann auch und es entstehen daraus Konflikte. Jede Figur ist „real“, wobei wir selbst anders auf der Probe miteinander sprechen, als die Figuren im Stück – da gibt es auch viele Klischees, die wir nicht unbedingt bedienen wollen; und dann ist jede Figur zusätzlich eine literarische Figur innerhalb der jeweiligen Stücke, die geprobt werden.

Sofia: Jedes der Stücke, die im Stück gezeigt werden, haben eine eigene Ästhetik. Wir erfinden jedes Mal ein eigenes Prinzip und dadurch unterscheiden sie sich auch gut von der ersten Ebene im Stück, wo wir die Figuren scheinbar privat zeigen.

Und findet sich etwas von der „Privatperson“ dann auch in den Rollendarstellungen – können die Figuren hier ganz anders sein?

Kzysztof: Diese Vorgehensweise spielt mit dem Brecht-Prinzip, dass immer etwas von dir selbst in die Rolle einfließt und sichtbar bleibt. Das ging mir in der Volksbühne in Berlin öfter so, dass man die Schauspieler in der Kantine trifft und denkt „Oh Gott, die spielen ja immer noch!“ Jetzt müssen die Studierenden Figuren erfinden, die dann auch in den Rollen sichtbar bleiben. Das ist natürlich eine Herausforderung.

*Wird in dem Stück denn nun eine Utopie formuliert, wie sich Künstler*innen verhalten sollten?*

Krzysztof: Wenn es wirklich eine Antwort gäbe, wäre es langweilig. Wir hoffen, dass im Zuschauer die Auseinandersetzung mit der Frage erst einmal entsteht. Zudem ist das Stück tendenziös, auch schon in der Romanvorlage von Klaus Mann. Dem versuchen wir entgegen zu halten – wir wollen Kurt Köpler nicht als dummlichen Opportunisten darstellen. Das wäre zu einfach. Wir wollen auch das Ambivalente in der Figur finden.

Beeinflusst dich denn als junge Absolventin das Stück in der Überlegung, was Theater für dich sein soll?

Sofia: Ja, es löst auf jeden Fall Überlegungen aus. Wie politisches Theater überhaupt funktionieren kann.

Krzysztof: Es gibt ja auch viele performative Gruppen, die von sich denken, sie machen linkes politisches Theater. Aber ist das wirklich so? Es gibt da ja auch eine Theaterblase und man bleibt letztlich unter sich. Aber für manche Menschen ist es total wichtig, die gehen gerne ins Theater, erleben die Dinge sehr persönlich und das Bühnengeschehen beeinflusst sie auch. Wie können Ästhetiken des Politischen überhaupt funktionieren – das diskutieren wir auch viel auf den Proben. Es heißt ja schnell mal im Theater „Mach mal Hamlet politisch jetzt!“ Wir versuchen da Antworten zu finden mit den Stücken im Stück. Wir können da was riskieren, freier sein. Wenn ich *Hamlet* jetzt im Ganzen so inszenieren müsste, wie wir es im Ausschnitt einer Szene machen, weiß ich nicht, ob das funktionieren würde. Aber wir können hier so einen Kampfgeist ausprobieren.

Eine Frage noch an dich als Absolventin: Im Moment beschäftigt ihr euch mit Erzählweisen, die in dieser Form nicht unbedingt in der Ausbildung vorkommen. Wie ist das für dich?

Sofia: Was mich in der Ausbildung öfter stört, ist, dass man immer nur kleine Ausschnitte von etwas machen kann. Es ist eine Szene oder ein kleiner Monolog. Und das mag ich im Gegensatz dazu an dieser Arbeit: dass wir als Gruppe gemeinsam etwas erzählen und dass wir in dieser Gruppe eine Fragestellung haben, mit der wir uns alle gleichzeitig auseinandersetzen. Und dass wir diese Fragen aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln anschauen können. Wir probieren auf den Proben sehr viel aus. Gerade heute haben wir uns entschieden, eine Szene wieder komplett anders zu machen. Es ist einfach cool, gemeinsam an etwas Ganzem zu arbeiten.

Dann euch beiden weiterhin eine gute Probenzeit und danke für das Gespräch!

Das Gespräch fand am 24. Mai 2019 statt, die Fragen stellte Studiengangsleiterin Karoline Exner.

BIOGRAFIEN

Krzysztof Minkowski



Geboren am 19. Mai 1980 in Szczecin in Polen, studierte Krzysztof Minkowski zunächst BWL in Frankfurt an der Oder, dann Theaterwissenschaft und Schauspiel in Berlin und anschließend Theaterregie an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Seine Diplominszenierung war am Maxim Gorki Theater in Berlin sowie beim Kaltstart Festival in Hamburg zu sehen. Es folgten diverse Engagements als Regisseur in Deutschland, Polen, Dänemark und der Schweiz.

Krzysztof Minkowski inszenierte u. a. Texte von Enda Walsh, Fritz Kater, Anton Tschechow, Homer, Jonas Hassen Khemiri, Knud Romer, William Shakespeare, Stephan Lack, Arthur Miller, Astrid Lindgren, Peter Høeg, Moliere, George Orwell und Bram Stoker. Er brachte Uraufführungen, Dänische und

Schweizer Erstaufführungen und eigene Adaptionen von Filmen und Romanen auf die Bühne.

Konrad Schaller



Geboren 1975 in Ost-Berlin, absolvierte er eine vierjährige Ausbildung zum Bootsbauer, bevor er in Halle/Saale an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein Industriedesign und anschließend an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee Bühnen- und Kostümbild studierte. Seit 2007 arbeitet er als freischaffender Bühnen- und Kostümbildner.

Eine stete Arbeitspartnerschaft verbindet ihn mit dem Regisseur Krzysztof Minkowski, bei Inszenierungen in Deutschland, der Schweiz, Polen und Dänemark.

STUDIENGANG SCHAUSPIEL AN DER MUK

Studiendauer	4 Jahre (8 Semester)
Studienabschluss	Bachelor of Arts

DAS TEAM DES STUDIENGANGS SCHAUSPIEL

Studiengangsleitung	Karoline Exner
Stv. Studiengangsleitung	Estera Stenzel
Studiengangsmanagement	Alenka Breitfuss-Schiffer

Zentrales künstlerisches Fach (ZkF) Schauspiel:

Karoline Exner, Steffi Krautz, Markus Meyer, Frank Panhans, Roman Schmelzer, Dora Schneider, Katharina Stemberger, Estera Stenzel

Sprechtechnik:

Steffy Hofer, Urs Klebe, Eva Tacha-Breitling

Stimmbildung:

Erke Duit, Cornelia Horak, Previn Moore, Mel Stein

Körpersprache und Bewegung:

Claudia Heu, Mel Stein, Monika Weiner

Schwerpunkt Film und TV:

Thomas Benesch (als Gast), Jakob Fischer (als Gast), Susi Stach, Stephan Wagner (als Gast), Jan Zischka

Theoretische Grundlagen:

Constance Cauers, Karoline Exner, Alexander Götz, Nicolai Gruninger, Hans Mrak, Tina Prichenfried, Edwin Vanecek

Gäste im Studienjahr 2018/19:

Gabor Biedermann, Jörn Heypke, Krzysztof Minkowski, Esther Muschol, Christian Nickel, Gernot Plass, Stefan Suske

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.

Redaktion: Alenka Breitfuss-Schiffer, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta, Fotos: Konrad Schaller